

LUZERN

KANTON
LUZERN

Maturareden 2014

Kantonsschule Alpenquai Luzern | ksalpenquai.lu.ch



Inhalt

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 18. Juni 2014 Kopf oder Zahl? Roman Oberholzer, dipl. Math. ETH, Lehrer für Mathematik	5
Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 23. Juni 2014 Auf der Fröschenburg Christiane Richle, lic. phil., Lehrerin für Deutsch	10
Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 24. Juni 2014 «Sapere aude!» David Burgherr und Simon Meierhans, Schüler der Klasse 6Rb	16
Ansprache an der Maturafeier der Abteilung N/S vom 25. Juni 2014 Was wir dieser Schule verdanken Gianluca Müller, Schüler der Klasse 7Sa	22



Kopf oder Zahl?

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 18. Juni 2014

Erlauben Sie mir, dass ich meiner Rede eine Bemerkung voranstelle: Ich möchte Sie, liebe Maturae und Maturi, nicht mit Primarschülerinnen und Primarschülern vergleichen, denn Sie haben die Matura bestanden – und doch tue ich es, weil mir nichts Besseres einfiel. Haben Sie Nachsicht mit mir, Sie werden den Vergleich verstehen.

Hier am Rednerpult in der Aula stand ich das letzte Mal im vergangenen Januar, in ähnlichem Rahmen. Primarschülerinnen und -schüler besuchten zusammen mit ihren Eltern den Informationsabend zum zweisprachigen Lehrgang. Ich wollte den Schülerinnen möglichst konkret aufzeigen, was sie hier an dieser Schule erwartet. So präsentierte ich einige englischsprachige Mathematikaufgaben. Sogleich ging ein Raunen durch die Reihen, die Neugierde der Primarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern war geweckt. Zusammen versuchten sie, zu knobeln und die Aufgaben zu lösen. «Mami, was heisst *circle*?» «Papi, gell 5 Franken stimmt?» Die Kinderaugen funkelten, ich spürte hier vorne am Rednerpult ihr Interesse, ihren Wissensdurst, ihren Forschungstrieb, ja ihre Aufbruchsstimmung zu einem neuen Lebensabschnitt – genauso wie Sie heute, mit dem Unterschied, dass Sie, liebe Maturae und Maturi, nicht am Anfang, sondern am Ende Ihrer Kantzeit stehen. Sie haben die Matura, also die Reifenprüfung erfolgreich bestanden, und dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich.

Ja, Sie haben richtig gehört, Reifenprüfung, nicht Reifepfung. Letzteres ist eine falsche Schreibweise aus dem 17. Jahrhundert, als man beim Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen Wortverkürzungen vornahm, indem man Buchstaben strich. Sie glauben mir nicht? Ich beweise es Ihnen: Sie, liebe Maturae und Maturi, wurden während der Reifenprüfung daraufhin getestet, ob Ihr Druck stimmt, ob Sie das nötige Profil von 4mm aufweisen, ob Sie auch bei hoher Geschwindigkeit rund laufen und wie Sie auf Unebenheiten reagieren. All diese Tests haben Sie mit Bravour bestanden. Übrigens liess ich mir als Mathematiker von einem Germanisten das Wegfallen von Buchstaben im 17. Jahrhundert bestätigen. Herr Prorektor und Garagenchef Fordschmid wusste auf Nachfrage hin sehr wohl von diesem Phänomen. Dass er ein ausgewiesener Fachmann mit grosser Erfahrung auf dem Gebiet der Reifenprüfung ist, zeigt sich ja in seinem Namen: Ford ist eine deutsche Automarke, und als Schmid prüfte er in der Zeit vor den Autos die Reifen der Pferde.

Bei der Jahreszahl Ihrer Reifenprüfung fiel mir als Mathematiker sofort auf, dass das Jahr 2014 die Zahlenfolge 0, 1, 2, ..., 4 bildet – die 3 fehlt. Sie begannen also bei null, steigerten sich immer um eins, und am Schluss legten sie – sprichwörtlich – noch eins drauf und so wurde aus der 3 eine 4. Das macht Sie zu etwas Besonderem. Denn erst der Maturajahrgang im Jahr 2135, also mit 1, 2, 3, 5, wird wieder diese Eigenschaft haben – aber die werden nicht bei null beginnen!



«Sie, liebe Maturae und Maturi, wurden während der Reifenprüfung daraufhin getestet, ob Ihr Druck stimmt und ob Sie auch bei hoher Geschwindigkeit rund laufen.»

Roman Oberholzer, Mathematiklehrer

Mit der Maturafeier – ich komme allmählich zu meinem Thema – verbinde ich folgende wahre Geschichte: Vor 6 Jahren sass Anna hier im Saal, um ihr Maturazeugnis in Empfang zu nehmen. Anna stand mit Mathematik immer ein bisschen auf Kriegsfuss. Heute ist sie als freischaffende Künstlerin tätig. Letzten November erreichte mich eine E-Mail von ihr. Sie bat mich um mathematische Hilfe bei ihrem Kunstwerk «Baum im Lot von Nazareth». Sie wollte einen künstlichen Baum hier in Luzern in exakt der Neigung aufstellen, in der dieser – parallel verschoben nach Nazareth – dort senkrecht stehen würde. Diese Idee fand ich grossartig. Aber es war bis dahin eine reine Kopfgeburt. Es fehlte die Zahl zur Lösung, der korrekte Neigungswinkel. Um ihr Werk umsetzen zu können, musste sie Kopf und Zahl zusammenführen und nicht gegeneinander ausspielen.

«Kopf oder Zahl?» ist die Standardfrage beim Werfen einer Münze, wenn man sich für eine der beiden Seiten entscheiden muss. Doch im Leben soll man sich nicht für eines, sondern wenn möglich für beides entscheiden, nämlich für ein Miteinander von Kopf und Zahl, damit grosse Werke wie jenes von Anna entstehen können.

Dafür plädierte auch Prof. Dr. Ekkehard Nuisl vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, als er 2010 in der «Zeitschrift für Erwachsenenbildung» zum Thema «Kopf oder Zahl» Folgendes schrieb: «Die Zahl stellt nur einen Teil des Aspekts, eines komplexen Gegenstands dar. Daneben braucht es «Köpfchen», um den Sinn, Ziel und Inhalt eines Gegenstands zu erfassen. Zahlen implizieren nicht explizit konkrete Handlungen,

Köpfe ziehen Konsequenzen und fällen Entscheide. Zahlen, Messwerte sind mit Steuern verbunden – Köpfe kann man nicht steuern, sie sind unberechenbar; in ihnen geschieht Bildung.» Und weiter: «Köpfe sind kleine Universen mit eigenen Biographien, Interessen und Erfahrungen. Ihre Grössenordnung bemisst sich nicht in Zahlen, sondern in Qualitäten, Potenzialen, Prozessen und Kontexten.»

Es ist noch anzufügen, dass die Frage «Kopf oder Zahl?» aus mathematischer Sicht keine Entscheidung verlangt. Denn die Bedeutung von «oder» in der Mathematik ist nicht exklusiv, sondern inklusiv: Ein Element, das in der Menge A oder in der Menge B liegt, kann auch in beiden Mengen, also der Schnittmenge von A und B, liegen. Die Mathematik weiss also ganz genau, dass es Kopf und Zahl braucht.

Ein leicht anderes Zusammenspiel zwischen Kopf und Zahl gibt es in der Statistik, wo Köpfe zu Zahlen werden, aus denen man dann wieder sehr viel über die Köpfe herausliest. Denn Zahlen gelten gemeinhin als verlässliche statistische Grundlage für Entscheidungen – wenn sie denn stimmen.

Gerne möchte ich mit Ihnen an dieser Stelle ein kleines Experiment machen, das Ihnen zeigen soll, dass Zählen nicht so leicht ist. Folgendes Bild erhielt ich vom Bundesamt für Statistik:



Wie viele Zwerge sind gezeichnet? – Und wenn ich die obere Bildhälfte austausche? 14 oder 15? – Da braucht es «Köpfchen» – aber seien Sie beruhigt, es gibt schliesslich auch drei Arten von Mathematikern: Die, die zählen können, und die, die nicht zählen können.

Wenn es Ihnen jetzt wie in einer durchschnittlichen Mathematikstunde zu schnell ging – kein Problem. Es gibt eine weitere Chance. Benützen Sie bitte Kopf und Zahl, um die folgende Frage zu beantworten: Was ist teurer, ein Ferrari oder eine Zahnbürste?

Der Kopf sagt Ihnen aus Erfahrung, dass der Ferrari teurer ist – was falsch ist, wenn man folgende Zahlen betrachtet: Ein Ferrari Modell 458 kostet heute 236'680 Franken und wiegt 1'380 kg – das macht einen Kilopreis von 171.50 Franken. Eine Zahnbürste von 20g kostet 3.75 Franken, was einen Kilopreis von 187.50 Franken ergibt. Das heisst: Pro Kilogramm ist eine Zahnbürste teurer als ein Ferrari.

Dieses Beispiel zeigt, dass die offensichtlich falsche Antwort die richtige sein kann, wenn man ausschliesslich Zahlen betrachtet. Und stützt man seine Antwort nur auf den Kopf und die Erfahrung, ist die richtige Antwort auch nicht garantiert. Nur die Kombination von Kopf und Zahl liefert eine befriedigende Antwort auf die Frage, ob Ferrari oder Zahnbürste teurer sei – und von der besten Kombination von Kopf und Zahl haben Sie genügend, ich meine die sogenannte Kopfzahl par excellence – den IQ. Denn in der Reifenprüfung haben Sie ja gezeigt, dass Sie Kopf und Zahl perfekt kombinieren können, sei es beim Zuordnen eines Texts zu einer Epoche, also Zahl, um ihn richtig zu interpretieren, also Kopf, oder beim Ausrechnen einer Zahl als erwartetem Gewinn, um mit dem Kopf zu entscheiden, ob sich ein Spiel lohnt oder nicht.

Liebe Maturae und Maturi, ich hoffe, ich konnte Ihnen aufzeigen, dass im Leben die Antwort auf die Frage «Kopf oder Zahl?» «Kopf und Zahl» heissen muss. Die folgenden Redewendungen in Form von Wünschen an Sie bestätigen dies: Verlieren Sie nie den Kopf, und lassen Sie ihn nach einem Misserfolg auch nicht hängen – man wird Ihnen das hoch anrechnen. Gehen Sie aber auch nicht mit dem Kopf durch die Wand, indem Sie die Quadratur des Kreises versuchen – diese Aufgabe ist unlösbar. Arbeiten Sie nach dem Motto «Handgelenk mal pi», aber machen sie zwischendurch auch Nägel mit Köpfen, um auf Nummer sicher zu gehen. Wenn Sie jemanden vor den Kopf stossen, müssen Sie wieder einen gemeinsamen Nenner finden. Und sollte Ihnen etwas über den Kopf wachsen, bewahren Sie einen kühlen Kopf, und ziehen Sie ihn in null Komma nichts aus der Schlinge.

Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Roman Oberholzer, dipl. Math. ETH, Lehrer für Mathematik



Auf der Fröschenburg

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 23. Juni 2014

Guten Abend geschätzte Anwesende,
Herr Dienststellenleiter der Luzerner Gymnasien Herr Magno, Herr Professor Mark,
Herr Bauer, Damen und Herren Expertinnen und Experten und der Schulkommission,
liebe Schulleitung und geschätzte Kolleginnen und Kollegen,
herzlich begrüsse ich die Eltern und Bezugspersonen, Verwandte, Freundinnen und Freunde derjenigen, welche Anlass dieser Feier sind:
geschätzte erfolgreich Examinierte, liebe glücklich Maturierte der Abteilung W – wie willkommen!

Es ist eine schöne Aufgabe, festliche Worte an Sie alle richten zu dürfen, bedeutet diese Feier doch sowohl ein individuelles als auch ein gesellschaftliches Ereignis.

Im 440. Jahr der Höheren Bildungsanstalt Luzern können Sie, gut gelaunte Maturierte, die papierene bedruckte Form Ihres Matura-Zeugnisses in den Händen halten: Herzliche Gratulation! Viel Freude am und mit dem Erreichten!

Ein Gedicht, verfasst von Rehana Doko, 6Wb a.D., spiegelt unsere Situation:

Veränderung

Das Auge schliessen.

Tief durchatmen.

Glauben.

An Träume glauben.

An sich glauben.

Wagen.

Zu glauben wagen.

Zu handeln wagen.

Handeln.

Heute handeln.

Fortschritt fühlen,

die Veränderung spüren.

Liebe Veränderte, aus der Mittelschule ziehen Sie heute aus mit dem Dokument, welches Ihnen einerseits Ihre gymnasiale Reife bescheinigt und andererseits Ihre Tauglichkeit für die nächsten Bildungsprozesse oder Bildungsabenteuer. Sie ziehen aus mit dem Wissen und den Kompetenzen, durch welche Sie sich gebildet haben. Man könnte also sagen, Sie haben an sich geglaubt, einiges gewagt, gehandelt und sich verändert.

Herzliche Glückwünsche auch zu kommenden Veränderungen!

Aber erinnern wir uns: Es war Neugier, die Suche nach Erfahrungen und Wissen führte Sie einst – in mittelalterlichem Bild gesprochen – als Knappen und Mägdlein – noch «tumb», unerfahrener, unwissender, sozusagen einfältig, erst ein Mal gefaltet nämlich – ans UG des edlen Hofes Alpenquai. Ehemals die Fröschenburg genannt.

Nachdem Sie sich in mannigfaltigen Abenteuern in erbaulicher Bildungslandschaft bewährt, den Ritterinnen- und Ritterschlag erhalten hatten, tummelten Sie sich hernach auf den kompetenzerweiternden Turnierplätzen des OG.

Als Ritterinnen und Ritter der Feder u.a.m. kämpften Sie in jüngsten Bewährungsproben der Bildung erfolgreich am edlen Hofe Alpenquai – waren das abenteuerliche Zeiten!

Nächste Veränderungen kommen auf Sie zu: Herzliche Glückwünsche zu Ihrer unversiegbaren, unbesiegbaren Neugier! Ihre stete Neugier lässt Sie auf der Suche nach Ihren Bildungsabenteuern als *chevalières errantes et chevaliers errants* – umherziehende und suchende Ritterinnen und Ritter – weiterkämpfen, weiterlernen, also arbeiten.

Und dies, so wünschen wir doch alle, nicht im serbelnden Wald, nicht in der Wüstenei, nein!, aber in einer freundlich weltoffenen – in einer hinreissend vielfältigen – Bildungslandschaft!

Im mittelalterlichen Bilde erinnern wir uns an die ritterlichen Ideale. Ideale, welche verlangen, sich an etwas zu wagen, was auf eine oder einen zukommt. Was auf einen oder eine zukommt, soll mutig und – wenns klappt – gar mit Bravour bewältigt werden!

Was auf uns zukommt, trägt so den Namen The «Ad-venture» oder L'«A-venture», L'«Av-ventura» und L'«A-ventüra». Mit dem etwas älteren Wort unserer mittelalterlichen «diutiscen» Vorfahren «Ä-ventüre» genannt, ist es in einer der modernen Landessprachen schliesslich unser Abenteuer.

Was auf uns zukommt, nennen wir auch L'«A-venir», die Zukunft.

«Das Leben bringt die Zukunft.»

Schlicht sprach so die junge *Ritterin* «Caro», «*unsere Kämpferin*» genannt.

Gefahrvolle Schwierigkeiten als Riesenhindernisse anzunehmen und dank grosser Tapferkeit zu bezwingen, bedeutete auch für den jungen Ritter «Taimen» grosse Mühsal. Respekt deshalb vor allen, die sich in besonders schwierigen Kämpfen des Lebens zusätzlich zu den anspruchsvollen offiziellen Turnieren bewähren mussten.

«Das Leben bringt die Zukunft.»

Erwartungsvoll sprechen so die jungen Ritterinnen und Ritter.

Sich die Zukunft vom Leben bringen lassen, heisst dies nicht Glück? Gewolltes Glück!

Auch Bildung ist gewollt und beglückt. Allerdings ist auch sie kein Zustand, sondern eine Tätigkeit. Nicht naturgegeben, sondern von Menschen gesucht, erfunden, errungen, tradiert, bezahlt, gebraucht und vor allem – gewollt. Man muss sie wollen, unerreicht bleibt sie sonst.

Idealerter eignen wir uns Wissen an, erlernen Kompetenzen, kulturelle Kompetenzen gar, weil wir das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft respektieren, wir wollen es verstehen, tradieren und wir wollen es kultivieren.

Bildung dient auch der eigenen Weltorientierung und einer Selbstbestimmung. Sie versetzt uns in die Lage, kulturelle und seelische Identität zu erkennen und auch zu begreifen, dass wir unsere Bilder stets reflektieren und umbauen, also wieder verändern müssen.

Lesen wir das mittelalterliche Bild noch weiter, so weisen uns die Künste, darunter die europäische Literatur des Mittelalters, darauf hin, dass tauglich für die Gesellschaft diejenigen Individuen werden, welche sich ideale Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten und Fertigkeiten heranbilden.

So begab es sich einst vor vielen hundert Jahren, erzählte Wolfram von Eschenbach in Tausenden mittelhochdeutscher Verse, dass Parzival damals «tumb», aber eben neugierig aus dem Walde zog, um ein wundervoll tugendhafter Ritter zu werden. Einfühlsam, barmherzig, höflich, ehrlich, pünktlich und fleissig, respektvoll, geduldig, gütig, verlässlich,

kreativ und kompetent soll er und soll sie – Parzivallee – sein. Nur mit Mut, Ausdauer und Selbstreflexion auch gelingen die tugendhaften Veränderungen, um etwas beziehungsweise viel zu taugen.

Auch im Lehrplan der Höheren Bildungsanstalt Luzern, am edlen Hofe Alpenquai, sind diese Bildungsziele verbrieft unter Sozial- und Selbstkompetenz und als Wissen und Können.

Ritterinnen und Ritter ohne Furcht und Tadel, *chevalières et chevaliers sans peur et sans reproches* zu werden, ist ein Ideal. König Artus' Tafelrunde ist ein Modell.

An der Tafelrunde werden Sie, geduldige Maturae et Maturi, mitdenken und mitsprechen, d.h. mithandeln für die Kultur einer humanen menschlichen Gemeinschaft. So wird Ihr heutiger individueller Auszug aus dem Hofe Alpenquai nochmals zu einem gesellschaftlichen Ereignis werden.

*«Bildung ist kein Zustand, sondern eine Tätigkeit.
Nicht naturgegeben, sondern von Menschen
gesucht, erfunden, errungen, tradiert, bezahlt,
gebraucht und vor allem – gewollt.»*

Christiane Richle, Lehrerin für Deutsch



Liebe Maturierte, viele wünschen sich zu bedanken:

Bedanken wir uns dafür, dass wir uns eine Gesellschaft sind, die lernen lässt: Seit 440 Jahren z.B. in der Höheren Bildungsanstalt Luzern, an vielen anderen Schulen, in Ausbildungen, durch Kunst und Medien, dank Mitmenschen und in der Natur.

Vielen Dank an die Menschen, welche Sie begleitet und ermutigt haben, herzlichen Dank also an Ihre Eltern und Ihnen nahe Personen.

Auch bedanken sich Ihre Lehrerinnen und Lehrer für die abenteuerlichen Begegnungen mit Ihnen auf einem Stücklein Lebensweg.

Und besten Dank im Voraus an diejenigen, welche die Bildungsabenteuer der Zukunft ermöglichen.

Freuen Sie sich, geschätzte glücklich Maturierte, über Ihren Erfolg, denn mit Ihrem Auszug nehmen Sie einen Orden entgegen, wohlwissend, dass er Sie anhält zu der Existenzformel der Veränderung.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten ereignisreichen Abend!
Und bedanke mich!

Christiane Richle, lic. phil., Lehrerin für Deutsch



«Sapere aude!»

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 24. Juni 2014

Liebe Anwesende

Es geht Schlag auf Schlag. Heute Morgen sind wir noch in Barcelona aufgewacht und in wenigen Augenblicken werden wir bereits mit dem Maturazeugnis in der Hand die Kantonsschule Alpenquai verlassen. In den nächsten Tagen werden einige von uns ins Militär einrücken, während andere die wohlverdienten Sommerferien geniessen und teilweise ziemlich planlos ins Jahr 1 nach Kanti starten werden. Es gibt also Grund genug, kurz innezuhalten und auf die letzten sechs Jahre zurückzublicken.

Wir erinnern uns noch heute gerne an den ersten Schultag zurück und möchten an dieser Stelle den damaligen Sechstklässlern danken. Sie haben uns mit Plakaten, die Sprüche zierten wie «Warum Tiere quälen, es gibt doch Erstklässler» oder auch «Achtung Erstklässler, bitte nicht drauftreten», herzlich an dieser Schule willkommen geheissen. Damals war es uns ein Rätsel, weshalb wir immer gleich als Erstklässler identifiziert wurden. Mit den Jahren hat sich dieses Mysterium dann immer weiter aufgelöst. Kleiner Tipp an Erstklässler und alle, die es werden wollen: Es ist nicht nötig Rucksäcke zu tragen, die von der Grösse her auch als Not-Biwak taugen würden. Die Türen der Kanti lassen sich von innen auch nach sechs Uhr noch öffnen. Die Instrumentenschränke leider nicht.

Unsere Befürchtungen haben sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Lediglich nach einer Provokation unsererseits hatten wir gemäss actio et reactio mit Konsequenzen zu rechnen.

Riesig erschien uns die Kantonsschule damals am ersten Schultag und nun, knapp sechs Jahre später, sind wir ihr entwachsen. In diesen sechs Jahren haben wir die Kanti mehr und mehr kennen und schätzen gelernt.

Nach unseren ersten sechs Tagen konnten wir unsere Lehrer mit dem Nachnamen ansprechen. Nach sechs Wochen konnten wir sie am Kürzel erkennen. Nach sechs Monaten wussten wir, worauf sie individuell Wert legen. Zum Beispiel, dass es keine gute Idee ist, eine Frage im Französischunterricht auf Deutsch zu beantworten (deutsche Worte französisch ausgesprochen zählen übrigens auch nicht, wir haben es versucht). Nach sechs

Jahren nun sind wir so weit, dass wir viele Lehrer auch privat kennen und von ihnen zum Grillieren eingeladen wurden.

In den ersten Tagen fiel uns sogar das Finden der Zimmer schwer, zum Schluss konnten wir anhand der Zimmernummer im S-Trakt die zu erwartende Temperatur während der Mündlichprüfungen bestimmen. Und obwohl wir mit der Zeit immer knapper zum Unterricht erschienen sind, verbrachten viele von uns auch die Wochenenden an der Kanti (freiwillig oder auch unfreiwillig).

Viel von der Hülle haben wir gesprochen, es ist Zeit zum Kern vorzudringen. Letztes Jahr wurde die Maturarede der Abteilung R vom Bildungsdirektor des Kantons Luzern, Herr Reto Wyss, gehalten. Damals sagte er: «Nur noch wenige Minuten und Sie stehen da, überglücklich mit dem Maturazeugnis in der Hand. Und dann? Was dann? Ich sehe es Ihren Augen an. Sie denken jetzt: ›Doofe Frage, wir wissen doch wie es weiter geht. Jetzt wird gefeiert.‹ Klar doch, das muss so sein. So ist unsere Arbeitsteilung: Die Jugend feiert, der Bildungsdirektor denkt.»

Dieser Aussage möchten wir widersprechen. Beim Maturazeugnis handelt es sich augenscheinlich nicht um ein Dokument, das eine besondere Feiertauglichkeit bescheinigen soll. Herr Wyss postuliert hier ein Bild der Jugend, die nur im Moment lebt und egoistisch und opportunistisch jede Chance zum kollektiven Alkoholexzess ausnutzt. Wir können nur spekulieren, ob Herr Wyss dabei auf Erfahrungen aus seiner eigenen Jugendzeit zurückgriff oder sich von Stereotypen leiten liess. Wir wissen aber, dass er damit den hier anwesenden Maturanden Unrecht tut. Denn blicken wir heute durch die Reihen, so sehen wir lauter junge Menschen, die wissenschaftliche Interessen entwickelt haben und diese auch ausserhalb der Schule verfolgen. Überhaupt tut man niemandem einen Gefallen, wenn man der Jugend solche Tendenzen unterstellt, da dies das Risiko einer selbsterfüllenden Prophezeiung erhöht.

Lassen wir den Bildungsdirektor und kommen wir zur Bildung: Die wichtigste Aufgabe des Gymnasiums ist es, das Denken zu fördern.

«Sapere aude!» – Wage, dich deines Verstandes zu bedienen!

Im Laufe der Jahre haben wir an der Kantonsschule nicht nur gelernt, im Sinne eines Tatsachenurteils Dinge zu analysieren, sondern können nun auch mithilfe unserer Vorstellungskraft über das was ist hinausgehen. Die in diesem Zitat formulierte Maxime der Auf-

klärung ist Geschenk und Aufgabe zugleich, denn es ist viel einfacher, seinen Verstand im goldenen Käfig einzusperren als mündig durch das Leben zu gehen und dementsprechend für seine Handlungen Verantwortung zu übernehmen. Immanuel Kant benutzte diesen Ausspruch in seinem bekannten Essay «Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?». Im Erbe Kants ist es Generation für Generation die Aufgabe des Gymnasiums, seine Schüler zu mündigen und reifen Menschen zu erziehen.

«Sapere aude!» enthält auch die Bedeutung «Wage zu wissen!». Doch im digitalen Zeitalter, in dem Informationen immer und überall frei zugänglich sind, ist es da überhaupt noch nützlich und nötig, zu wissen? Reicht die Wikipedia-App auf dem Smartphone nicht völlig aus? Bei fast jedem Denkvorgang greifen wir auf gespeichertes Wissen zurück. Wenn wir also das Denken nicht ganz den Maschinen überlassen wollen, dann ist ein gewisses Mass an Wissen unabdingbar. Das bedeutet jedoch nicht, dass das Pauken in jedem Fall sinnvoll ist. Ein Teil davon bildet den Grundstock für vernünftiges Denken, ein anderer Teil ist verschwendete Zeit. Es liegt in der Verantwortung der Schüler und Lehrer, hier eine Trennlinie zu ziehen. Denn das bulimisch anmutende Auswendiglernen ist eine Verschwendung von Zeit und Motivation. Schnell reinfressen und am Test wieder rauskotzen. Langfristig gesehen bringt diese Lernmethode keine Erfolge, da die Informationen den Gang ins Langzeitgedächtnis nicht finden. Es ist die Aufgabe der Lehrer, die Inhalte geeignet zu vermitteln. Und der Unterricht sollte nicht *für* die Schüler, sondern *mit* den Schülern gemacht werden.

Da wir uns dieser Art der Bildung verpflichtet fühlen, müssen wir nun auf einige Fehlentwicklungen zu sprechen kommen.

Infolge einer unternehmensfavorisierenden Steuerpolitik, die nicht den gewünschten Erfolg erbracht hat, muss der Kanton Luzern im Rahmen des Sparpakets «Leistungen und Strukturen II» von 2015 bis 2017 über 200 Millionen Franken einsparen. Als mögliche Sparmassnahmen werden nebst schulinternem Leistungsabbau wie Klassenzusammenführungen und der Abschaffung der Studienreise der Maturaklassen auch das Ende des Langzeitgymnasiums und die Schliessung der Kantonsschulen Schüpfheim und Bero-münster diskutiert. Finanzdirektor Marcel Schwerzmann erhoffte sich damals aus den Steuersenkungen im Endeffekt höhere Steuereinnahmen. Doch der Steuerwettbewerb führt zu einem Nash-Gleichgewicht, welches wie die gegenseitige Aufrüstung im Kalten Krieg nur Verlierer kennt. Wir würden keinem Bauern empfehlen, sein Saatgut zu essen, um kurzfristig die Ausgaben für die Nahrung sparen zu können.

Die wirtschaftsliberale Lösung dieses Problems durch Sponsoren und Spenden führt heute bereits an vielen Universitäten zu einer bedenklichen Entwicklung der Bildungsqualität. Durch die Einflussnahme der Unternehmen, beispielsweise mittels gesponserter Lehrstühle, wird der Schulstoff revidiert. Der Zweck einer Schule ist jedoch nicht, möglichst gewinnbringende Menschen heranzuzüchten, er liegt vielmehr im Vermitteln vernünftigen Denkens.

«Es ist viel einfacher, seinen Verstand im goldenen Käfig einzusperren als mündig durch das Leben zu gehen und dementsprechend für seine Handlungen Verantwortung zu übernehmen.»

David Burgherr und Simon Meierhans, Schüler der Klasse 6Rb



Wir sind glücklich, dass wir grösstenteils von den Sparmassnahmen verschont geblieben sind. Wir durften eine grossartige Maturareise in Amsterdam erleben und konnten vom Wort Schule noch den ursprünglichen Wortsinn – das griechische *schola* bedeutet so viel wie Musse – erahnen. Für diese Zeit möchten wir uns im Namen aller Maturandinnen und Maturanden bedanken.

Zuerst bei den Lehrerinnen und Lehrern: Viele interessante Stunden haben wir bei Ihnen im Unterricht verbracht, doch auch ausserhalb der Schulstunden waren Sie immer offen für Fragen und Probleme. Dieses Engagement ausserhalb des Unterrichts haben wir sehr zu schätzen gewusst. Wir werden Sie vermissen.

Weiter möchten wir unseren Eltern danken. Ihr habt uns mal mehr, mal weniger streng durch diese Schulzeit begleitet und durch gelegentliche Ermahnungen dafür gesorgt, dass wir auch in turbulenten Zeiten die Schule nicht vernachlässigt haben. Eure bedingungslose Unterstützung war sehr wertvoll.

Auch unseren Mitschülerinnen und Mitschülern möchten wir danken, denn obwohl wir als Zweckgemeinschaft zusammengewürfelt wurden, haben sich bereits nach kurzer Zeit Freundschaften entwickelt. Für unzählige Stunden, Ermunterungen, Witze und den Antrieb, morgens um 7:55 Uhr bestens gelaunt in die Schule zu fahren: Danke!

Sechs Jahre haben wir an der Kantonsschule verbracht und noch so gerne würden wir unsere Zeit hier durch unsere Rede noch etwas strecken, doch wir möchten nicht in Melancholie versinken. Mit dem Ende dieses Zeitabschnitts eröffnen sich uns neue Möglichkeiten. Ob auf Reisen, im Zivildienst, beim Militär oder im Studium, wir möchten an Euch appellieren, stets Euren Verstand zu benutzen, Situationen differenziert zu betrachten und Euch dementsprechend zu engagieren.

Denkt nicht daran, was ist, sondern was sein könnte.

David Burgherr und Simon Meierhans, Schüler der Klasse 6Rb



Was wir dieser Schule verdanken

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung N/S vom 25. Juni 2014

Liebe Eltern, liebe Verwandte

Liebe Maturae und Maturi

Nach knapp 150 gelesenen Büchern, einer halben Tonne Papier und nicht wenigen verschobenen Sporttagen haben wir es endlich geschafft, wir haben bald das Reifezeugnis in Händen. So haben wir nicht nur die vielen schlaflosen Nächte überstanden, sondern haben auch den zahlreichen Maturaprüfungstagen getrotzt und während eines Monats fast völlig auf unser Privatleben verzichtet. Dies zeigte sich an den Donnerstagabenden, die wir nun nicht mehr im Innern des wohl bekanntesten Schafes der Stadt Luzern verbrachten, sondern zu Hause am Pult, mit Kaffee und Büchern.

«Niemals zuvor hatten wir so wenig Zeit, in der so viel zu tun ist», so formulierte es Franklin D. Roosevelt, und alle hier im Saale stimmen ihm zu. In den letzten Wochen vor den Maturaprüfungen haben viele meiner Freunde sich wahrlich verändert. So wurden Fussballfans über Nacht zu Literaturexperten und entwickelten, auch wenn sie es unter zwölf Augen nicht zugeben wollen, ein Interesse für Kultur. Plötzlich waren nicht mehr die Freistösse eines Portugiesen zentrales Gesprächsthema, sondern die Inversion in Goethes Gedichten.

Nach vielen Jahren des scheinbar Unfassbaren, wie etwa die Integralfunktion im Fach Mathematik oder Bildung und Anwendung des subjontif im Französisch, schien uns vor und während den Maturaprüfungen alles doch eher fassbar, so dass es am Ende gar erhellende Momente gab.

Mir gab ein Lehrer einmal den wertvollen Tipp, wir sollten diesen Moment in unserem Leben geniessen. Wir sollten es geniessen, an einem Punkt angekommen zu sein, an dem wir, ähnlich wie Doktor Faust, einige Prozesse dieser Welt verstehen. Wir sollten es geniessen, die Entstehung der Jahreszeiten nicht nachschlagen zu müssen, uns jederzeit in mehreren Sprachen unterhalten und austauschen zu können. Zwar gibt es auch hier bessere und schlechtere Momente, so schadet das eine oder andere Glas nicht, um unser Mundwerk in Fahrt zu bringen. Diese Fähigkeiten wurden uns aber keineswegs geschenkt, wir haben viele Jahre hart dafür gearbeitet und fleissig gelernt.

Werfen wir also einen letzten Blick zurück auf unsere prägenden Jahre an dieser Schule:

Als ich am Montag, den 13. August 2007, also vor – lassen sie mich meine mathematische Kompetenz kurz unter Beweis stellen, indem ich rechne – also vor genau 2508 Tagen das erste Mal dieses Kantonsschulgelände betrat, war ich nervös. Meine Nervosität ist mit dem Tag unserer ersten Maturaprüfung zu vergleichen. Schön frisiert, doch krampfhaft cool, lief ich meinen Eltern stets ein paar Meter voraus, um meine scheinbare Eigenständigkeit unter Beweis zu stellen. Auch heute, in einem Saal mit erwachsenen Leuten, sind wir noch immer nicht reifer, denn wir bringen nochmals die Eltern mit zur Schule.

«Wir sollten es geniessen, an einem Punkt angekommen zu sein, an dem wir, ähnlich wie Doktor Faust, einige Prozesse dieser Welt verstehen.»

Gianluca Müller, Schüler der Klasse 7Sa



Damals wie heute wurden in dieser Aula Reden gehalten und wir wurden darauf vorbereitet, was später auf uns zukommen würde. Wir wurden vor vielen Jahren des Lernens, der grossen Menge an Stoff und der Nulltoleranzpolitik gegenüber «Nichtstuern» gewarnt. Damals wurde aber etwas Wichtiges vergessen – und dies möchte ich nun, nach 8387 Schulstunden, gerne erwähnen.

Während man uns vor allen möglichen Schwierigkeiten warnte, vergass man zu sagen, was die Schule im Gegenzug bietet:

Es wurde vergessen, dass diese Schule zu vielen langjährigen Freundschaften führt. Es wurde vergessen, dass wir an dieser Schule nicht nur Wissen erwerben, sondern auch das Leben zu schätzen lernen. Wir lernten mit anderen Menschen umzugehen, auch mit dem anderen Geschlecht, denn wenn ich hier in die Runde schaue, scheinen viele nicht die Grossmutter oder den nicht eingeladenen Onkel, der aber trotzdem gekommen ist, neben sich zu haben, sondern den Freund oder die Freundin. Wir verdanken dieser Schule aber nicht nur unsere «derzeitigen Lebensabschnittspartner» – oder sollten wir in Anspielung auf Ortheils Buch bereits von der «grossen Liebe» sprechen – sondern wir verdanken dieser Schule auch eine zentrale Fähigkeit, nämlich selber zu denken.

Dieser Prozess begann am ersten «Kantitag», im August des Jahres 2007, und endet heute, am 25. Juni 2014, mit dem Maturazeugnis, einem hart erarbeiteten und deshalb wertvollen Dokument unserer Schulzeit. Während unserer sieben, respektive sechs Jahren an dieser Schule wurden wir in allen möglichen Fächern unterrichtet. So lernten wir uns zu bewegen, zu reden, zu schreiben, zu analysieren, aber auch Schlüsse zu ziehen und zu handeln. All diese Fähigkeiten machen uns zu einem urteilsfähigen, letztlich «reifen» Mitglied der Gesellschaft.

Dank unserer Ausbildung an dieser Schule sind wir in der Lage, selbst zu denken, unsere eigene Meinung zu formulieren, nicht den Worten anderer blindlings zu folgen, sondern sie einzuschätzen und letztlich eigenständig zu handeln. Wir haben nun eine Grundlage, auf der wir nach unserer freien Studien- und Berufswahl aufbauen können. Wir werden uns in die verschiedensten Himmelsrichtungen und Studienorte verteilen, wir werden uns verändern, wir werden einige Gesichter vielleicht vergessen, aber wir werden alle immer «Ehemalige» der Kanti am Vierwaldstättersee sein.

So wollen wir uns bei der Kantonsschule Alpenquai bedanken, bedanken für die interessanten Personen, die wir kennenlernen durften, und uns bedanken für das Wissen, das uns gelehrt wurde.

Ein grosser Dank gebührt den vielen engagierten Lehrkräften, denn Ausnahmen bestätigen auch an der Kanti die Regel, und jeder kennt sie, die sich stets hilfsbereit zeigten und sich darum bemühten, durch gute Erklärungen und grosses Verständnis das Leben für uns einfacher zu machen. Für dieses Engagement möchte ich mich heute gerne bedanken.

Zu guter Letzt will ich mich auch bei Euch, liebe Maturae und Maturi, bedanken. Einerseits für die vielen unvergesslichen Momente und andererseits für die vielen Freundschaften, die hoffentlich für länger als bis zur ersten Klassenzusammenkunft bestehen bleiben.

Danke.

Gianluca Müller, Schüler der Klasse 7Sa





Maturareden 2014

Herausgeberin Kantonsschule Alpenquai Luzern
Alpenquai 46–50
6005 Luzern
Tel 041 368 94 50
Fax 041 368 94 12
info.ksalp@edulu.ch
www.ksalpenquai.lu.ch

Impressum

Redaktion Gabrielle von Büren-von Moos
Benno Bühlmann
Gabrijela Pejic
Franz Portmann
Markus T. Schmid

Layout Daniela Dändliker

Fotos Benno Bühlmann:
Fotos auf Seite 21, 23
+ Titelbild
Alex Studer:
Fotos auf Seite 4, 7
+ Auftaktbild
Markus Wild:
Fotos auf Seite 2, 11, 13, 17, 19, 24

Druck Brunner AG, Druck und Medien



Bildungs- und Kulturdepartement
Kantonsschule Alpenquai Luzern
Alpenquai 46-50
6005 Luzern

Telefon 041 368 94 50
Telefax 041 368 94 12
info.ksalp@edulu.ch
www.ksalpenquai.lu.ch